



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Andenken an das 200jährige Jubiläum der Gnadenkirche in Teschen : 1709 24. Mai - 1909 24. Mai.

Liczba stron oryginału

24

Liczba plików skanów

24

Liczba plików publikacji

25

Sygnatura/numer zespołu

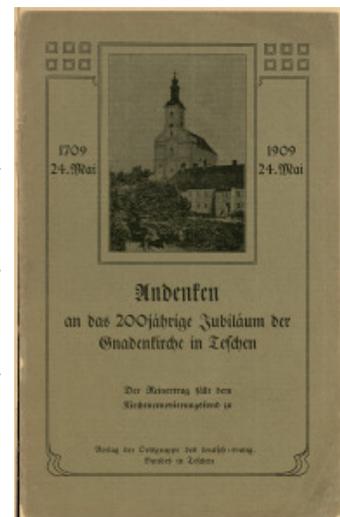
C II 005830

Data wydania oryginału

[1909]

Zdigitalizowano w ramach projektu pt.

**Udostępnienie cieszyńskiego dziedzictwa
piśmienniczego on-line**



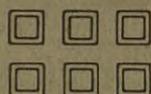
Fundusze Europejskie
Program Regionalny



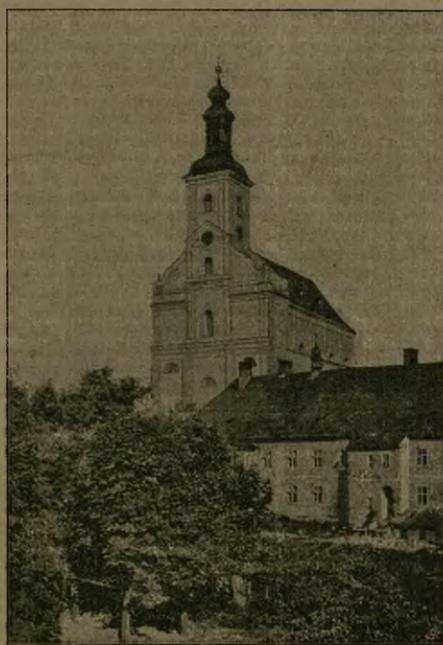
Śląskie.

Unia Europejska
Europejski Fundusz
Rozwoju Regionalnego





1709
24. Mai



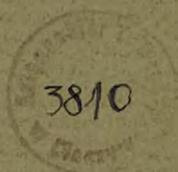
1909
24. Mai

Andenken

an das 200jährige Jubiläum der
Gnadenkirche in Teschen

Der Reinertrag fällt dem
Kirchenrenovierungsfond zu

Verlag der Ortsgruppe des deutsch-evang.
Bundes in Teschen



Vauderstein

Andenken

an das 200jährige Jubiläum der
Gnadenkirche in Teschen

Der Reinertrag fällt dem
Kirchenrenovierungsfond zu



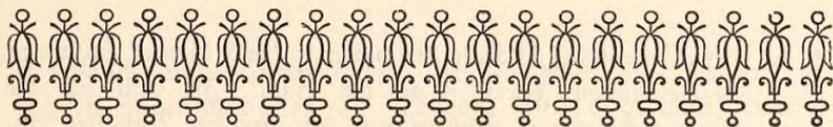
Verlag der Ortsgruppe des deutsch-evang.
Bundes in Teschen

284 17/19 : 245 SL

C.00583011



3810



Sonntag den 23. Mai 1909 feierte die evangelische Gemeinde von Teschen das 200jährige Jubelfest ihrer Jesuskirche, der Mutterkirche des gesamten österreichischen Protestantismus. Dasselbe wurde am Vorabend eingeleitet durch einen von der Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Bundes veranstalteten Begrüßungsabend. Der große Rathausaal mit seinen Galerien und Nebenräumen war dicht gefüllt. Zu Beginn sang die Festversammlung stehend das Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Professor Bruno Krzywon entbot im Namen des Vereines und der ganzen Gemeinde herzliche Grußworte. Einen von Frau Ingeborg Karell gedichteten schwungvollen Festgruß trug Fr. Irene Mrowiec wohlklingend vor. Die Grüße der Gnadenkirchengemeinden von Preußisch-Schlesien überbrachte Pfarrer Burkhardt aus Militsch. Im Mittelpunkt des Abends stand der ausgezeichnete, mit reichstem Beifall aufgenommene Vortrag unseres Landsmannes, des Pfarrers Molin aus Meran, über „Das Evangelium in Teschen“. Vorzüglich und eindrucksvoll waren auch die musikalischen Darbietungen: die Lieder des Musikprofessors Cichy aus Bielitz und der Frau Grete Slawik aus Teschen sowie die Klavierstücke, gespielt von Fr. Olga Cieslar. Der Abend war ein stimmungsvolles Präludium für das Fest.

Am nächsten Morgen blauer Himmel, leuchtender Sonnenschein, ein herrlicher Maien- und Festtag. Tausende und aber Tausende kamen mit den Frühzügen nach Teschen oder strömten aus den Nachbargemeinden zu Fuß der Gnadenkirche zu, die drinnen und draußen festgewand angelegt hatte. Eine geschmackvoll ausgestattete Ehrenpforte und zahlreiche reisigunwundene flaggenstangen grüßten die Gäste am Kirchplatz. Um 6 Uhr morgens ließ ein 60 Mann starker Chor, begleitet von Posaunenbläsern, vom Turm der Jesus-

Kirche herab mehrere Choräle erschallen. Bald hierauf begannen die gottesdienstlichen Feiern, 8 an der Zahl. In dem für die evangelischen Schüler und Schülerinnen der deutschen Anstalten eingerichteten Jugendgottesdienst legte Vikar Muhr aus Mährisch-Osttau die Bedeutung des Tages dar. Zur deutschen Festfeier fand sich eine nach Tausenden zählende Gemeinde ein, die alle Räume des Hauses füllte, darunter die Vertreter der staatlichen Behörden mit dem Landespräsidenten Graf Coudenhove an der Spitze, die Vertreter der Stadt, der Schule, des Militärs und verschiedener Körperschaften und Vereine, die Vertreter unserer kirchlichen Behörden und über 50 Geistliche, welche im Talar unter Glockengeläute zur Kirche zogen. Die Festpredigt hielt ein geborener Teschner, Pfarrer Dr. Arthur Schmidt von Bielitz. — Aus Mähren hatten zwei Züge bei 800 tschechische Protestanten zur Jubelfeier gebracht, die nun den Festgottesdienst in ihrer Sprache abhielten. Superintendent Cisar aus Klobouk war ihr Festprediger. In dem Grabe des mährischen Pfarrers und Liederdichters Michael Hodza, der an der Jesuskirche beigesetzt ist, wurden Kränze niedergelegt. — Nun folgten drei polnische Festgottesdienste zu gleicher Zeit, in denen Söhne der Teschner Gemeinde Gottes Wort und Gottes Großtaten verkündeten. In der von einer riesigen Menschenmenge gefüllten Kirche sprach Pfarrer Michalik von Mährisch-Osttau, unter der weitschattenden Linde am Kirchplatz predigte Pfarrer Broda aus Gollschau und auf dem alten Friedhof an der Jesuskirche lauschten unabsehbare Scharen der Rede des Pfarrers Mrowiec aus Weichsel. Wahrlich ein eigenartiges, fesselndes, sonst nirgends zu schauendes Bild: die Tausende deutscher und slawischer Protestanten, alle begierig, die Festworte der Prediger zu vernehmen, alle dankbar für Gottes und des Kaisers Gnade, alle treu zum Glauben der Väter stehend!

Den Abschluß des Festes bildete ein Bankett, zu welchem sich 200 Teschner Glaubensgenossen mit ihren Gästen im Rathaussaale einfanden. Die Damen des evangelischen Frauenvereines, welche am Vormittag schon im Alumnium ein zweites Frühstück dargeboten, hatten die Tafel mit Blumen und Gewinden sinnig geschmückt und für das Mahl vorgesorgt. Der neugewählte Superintendent Andreas Krzywon eröffnete die Reihe der Trinksprüche, indem

er zunächst, wie es auch andere Redner getan, des teureren verewigten Superintendenten Dr. Theodor Haase gedachte, dem es nicht mehr vergönnt war, dieses seltene Fest zu erleben, und brachte ein „Hoch“ auf Se. Majestät Kaiser Franz Josef I., den gnädigen Schirm- und Schutzherrn unserer Kirche, aus. Viele andere Trinksprüche folgten. Hervorgehoben sei nur noch der Toast, welchen Superintendent Nowak als Führer einer aus sechs Herren bestehenden Abordnung von Pleß auf die Bundesbruderschaft zwischen dem Deutschen Reich und Osterreich ausbrachte. Zahlreiche eingelaufene Drahtgrüße wurden verlesen. Auf das an den Kaiser abgesandte Huldigungstelegramm lief folgende Antwort ein:

Wien-Schönbrunn, 23. V.

Se. k. u. k. Apostolische Majestät danken huldvollst für die seitens der evangelischen Gemeinde Teschen und der an dem heutigen 200jährigen Jubiläum der dortigen Gnadenkirche teilnehmenden Festgäste zum Ausdruck gebrachten Gefühle patriotischer und loyaler Gesinnung. Kabinettskanzlei Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät.

Des Abends kehrten die Festteilnehmer, schöner und reicher Eindrücke voll, wieder in ihre Heimat zurück.

Gottes reicher Segen ruhte auf diesem Jubeltage. Wir wollen ihn festhalten und ausbreiten. Dazu bieten wir Euch dieses „Andenken an das 200jährige Jubiläum der Gnadenkirche in Teschen“.



Festgruß

verfaßt von Frau Ingeborg Karell.

Willkommen Glaubensbrüder, Glaubenschwestern,
Die Ihr von fern und nah herbeigeeilt,
Dies schöne, hohe Fest mit uns zu feiern!
Auch Ihr, die sonst in andern Tempelhallen
Mit andern Priestern zu dem Höchsten beten
Und dennoch freundlich unsre Freude teilen,
Von ganzem Herzen seid auch Ihr willkommen.

Wie wunderbar sind doch des Herren Wege!
Als vor zweihundert Jahren unsre Väter
Nach langem Sehnen, Harren, Bitten, Flehen
Sich endlich eine Kirche bauen durften,
Da konnten sie nicht in den festen Mauern
Der Vaterstadt ihr Gotteshaus errichten.
Soweit die Kugel fliegt, vom Feuerrohr geschleudert,
So weit mußte von dem obern festen Tore
Das heißersehnte neue Gotteshaus entfernt sein,
Und streng gesondert von den andern Christen,
Bewacht von Häschern und gehässigen Spähern,
Konnte die Gemeinde nur ihr Leben fristen.
Heut steht die Kirche schon umdrängt von Häusern.
Und wenn sich morgen ihre hohen Hallen
Mit frohen, festesfreud'gen Menschen füllen,
Begrüßen wir auch Teschens Würdenträger
Und unsres gnäd'gen Kaisers Landverweser
Für Schlesien begrüßen wir mit ihnen.

Doch damals waren bittre, schwere Zeiten
Und finstre Täler mußten wir durchschreiten,
Bis uns der Herr geführt auf lichte Höhen. —
Der Weckruf, der von Wittenberg erschallte,
War frühe schon in unser Land gedrungen

Und unser ernst und tüchtig strebsam Volk
Neigt sich gar bald dem neuen Glauben zu,
Den es mit Lieb' und Innigkeit erfaßte.
Wie zog wohl Jubel durch das ganze Land,
Als Teschens Herzog Adam Wenzel auch
Des Volkes Glauben zu dem seinen machte.
Doch ach, die Freude währt' nur kurze Zeit!
Dann kehrte in den Schoß der alten Kirche
Als reuevoller Sohn der Fürst zurück.
Und wohl um seinen Fehltritt noch zu sühnen,
Verfolgt er, wen er jüngst erst Bruder nannte,
Mit unbarmherz'gem, mitleidlosem Hasse.
Das war der erste Sturm, der die Gemeinde,
Die schon in hoher Blüte stand, umbrauste,
Und wildre Stürme, trübe Tage folgten.
Es kam der Krieg, der dreißig lange Jahre
Mit Elend alles deutsche Land erfüllte,
Und der auch unsre Heimat nicht verschonte.
Als dann der heißersehnte Friede endlich
Durch Trümmerstätten, blutgetränkte Fluren
Den Einzug hielt ins wüste Land, da mußten
Die glaubenstreuen Väter es entgelten,
Was Haß und Zwietracht an dem Land verbrochen.
Erzogen von den Feinden unsres Glaubens,
Vermeint der Kaiser mit den Protestanten
Das Übel mit der Wurzel auszurotten.
Und wieder kamen harte schwere Zeiten,
Doch unser Volk blieb fest und treu im Glauben.
Die tauben Blüten riß der Sturm hinweg;
Die andern reiften stark und still zur Frucht.
Im tiefen Waldesdunkel, wo kein Späher
Noch hingedrungen, kam das Volk zusammen
Des Nachts, wenn Dunkel alle Steige deckte.
Die Bücher bargen sie in hohlen Bäumen
Und ihre Priester lebten oft verborgen,
Gehezt, verfolgt, ein kümmerliches Dasein.
Vergebens war um Duldung all ihr flehen.

Da — endlich — kam auf seinem Siegeszuge
Der junge Schwedenkönig Karl der Zwölfte
Durch unser Land. Nun setzten die Bedrängten
Die letzte Hoffnung auf den Erben Gustav Adolfs
Und baten ihn um Trost und Rat und Hilfe.
Und nicht vergebens, denn auf seine Bitten
Gewährt der milde erste Kaiser Josef
Die lang ersehnte Duldung den Bedrängten,
Dazu das Recht, sechs Kirchen zu erbauen.
Zweihundert Jahre sind es übermorgen,
Da ward des gütigen Kaisers Abgesandter,
Der jenes Recht verbrieft uns überbrachte,
Mit heißem Dank und Jubel hier empfangen.
Im gleichen Jahre schritt man schon zum Baue.
Es gab dazu der Ärmste selbst sein Scherflein;
Wer weder Geld noch Gut sein Eigen nannte,
Der schenkte seiner harten Hände Arbeit.
Ein froher Opfermut beseelte alle!
Denn fehlte auch noch viel zur vollen Freiheit,
Nun öffnet ein Vaterhaus die Tore,
In dem man Trost und Ruhe suchen konnte
Und endlich kam der gütige Kaiser Josef,
Der gleiche Duldung jedem Glauben schenkte.
Er hat von harten Fesseln uns befreit.
Doch volle Freiheit durst' auch er nicht schenken.
Erst als der Frühlingssturm von Frankreich her
Befreiend über alle Lande brauste
Und als der Märzwind alle Bande sprengte,
Die jeden Geistesstrom gefangen hielten,
Brach auch für uns ein neuer Morgen an.
Franz Josef kam — ein Jüngling — auf den Thron.
Und nicht vergebens bauten wir auf ihn!
Was wir erwünscht, ersehnt, exträumt, erhofft,
Das hat er reichlich alles uns gewährt.
Er hat die volle Freiheit uns geschenkt:
Für gleiche Pflichten gab er gleiches Recht.

In freier Luft, im gold'nen Sonnenlichte
Kommt' die Gemeinde sich von nun entfalten.
In vielen Städten rings, in vielen Dörfern
Erblichten froh die jungen Tochterkirchen.
Sie alle haben Boten hergesandt,
Der Mutter Jubelfest mit uns zu feiern!
Gott grüße Euch, Ihr Brüder, Schwestern!
O, möchte alles fallen, was uns trennt,
Mög' uns aufs neu dies Fest in Liebe einen!
Wie unsre Väter, die der kühle Rasen
Im Schatten unsrer Kirche grünend deckt,
In Kampf und Nöten stark und einig waren,
So laßt auch uns im Glück und in der Freiheit
Stets fest und treu am Glauben halten!
Es sei der Segenswunsch für alle Zeiten
An dem zweihundertjähr'gen Jubelfeste:
Laßt einig bleiben uns und fromm und stark!

Schulffestpredigt

in der Gnadenkirche gehalten von Othmar Muhr, Vikar zu
Mährisch-Osttau.

Text: Jesaja 63, 7, 8. „Ich will der Gnade des Herrn gedenken und des Lobes des Herrn in allem, was uns der Herr getan hat, und der großen Güte an dem Hause Israel, die er ihnen erzeiget hat nach seiner Barmherzigkeit und großen Gnade. Denn er sprach: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind. Darum war er ihr Heiland.“

Meine lieben jungen Freunde!
Andächtige Festgemeinde!

„Ihr solltet lieber ein Cedeum singen, daß mich Karl XII. von Schweden nicht ersucht hat, ich selbst solle lutherisch werden; denn ich weiß wahrhaftig nicht genau, was ich getan hätte“, so lauten

die Worte, welche der erste jesuitenfeindliche Kaiser aus dem Hause Habsburg Josef I. den Vorstellungen jener Ordensbrüder gegenüber ausgerufen hat, welche sich darüber beschwerten, daß er den Evangelischen Schlesiens die Erlaubnis erteilt hatte, ihren evangelischen Glauben öffentlich zu bekennen.

Als Dr. Martin Luther am 31. Oktober 1517 mit kühnem Hammerschlag die schwere Kette unchristlicher Lehren, welche ihren Eingang in die christliche Kirche gefunden hatten, zerschmetterte, als wieder das Evangelium unseres Herrn Jesu Christi und nicht mehr das Evangelium des Papstes von den Kanzeln erklang, da war in den schlesischen Landen kein Berg zu hoch und kein Tal zu tief, daß nicht auch hierher Sendboten die frohe Kunde brachten, daß Jesus abermals von den Toten auferstanden sei.

Wollt Ihr wissen, wieviel Kirchen damals evangelisch waren? 1475 evang. Kirchen zählte Schlesien! Es weiß die Geschichte für dieses Ländchen kein ehrenvolleres Zeugnis, als daß es das durch Luther gereinigte Evangelium mit freudigem Jubel aufnahm. Denn dadurch hat es den herrlichen Beweis erbracht, daß in den Adelligen, Bürgern und Bauern ein warmes Herz, gepaart mit gesundem Menschenverstand sich erhalten hatte. Und neben den Kirchen waren überall Schulen, evang. Schulen, aus der Erde geschossen. Wir werden noch heute den Unterschied zwischen evangelischen und katholischen Orten dadurch erkenntlich finden, daß sich neben der evang. Kirche die Schule erhebt, neben der katholischen das Kloster. Hier das Wort Gottes im Verein mit Gottes Gabe, dem Geiste, hier Licht und Aufklärung, dort Uberglaube und Müßiggang, Nacht und Finsternis.

Ihr wißt aber auch, daß das Licht keinen gefährlicheren Feind kennt, als die Finsternis. Sie ließ leider nicht lange auf sich warten. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war der Tag angebrochen, gegen Ende desselben Jahrhunderts kam die Nacht, eine lange, schwarze Nacht, eine Nacht der Tränen und Schmerzen für die Evangelischen ganz Österreichs, auch für Schlesien. Die evangelischen Kirchen und Schulen wurden durch die Jesuiten, deren Handlanger und Willensvollstrecker die Dragoner gewesen, oft unter grausamer Gewalt weggenommen. Die Gebäude konnte man einreißen oder zu katholischen Zwecken umformen, die Prediger konnten vertrieben, die Schulmeister in finsternen Gefängnissen bei Wasser und Brot in



Gewahrsam gehalten werden, das Volk konnte man zwingen, äußerlich katholisch zu erscheinen, — konnte man ihm aber auch den evangelischen Glauben aus dem Herzen reißen? Dieser Glaube saß so fest, daß man das Herz hätte mit herausreißen müssen! Der evangelische Glaube hielt sich im Lande, wenn man auch notgedrungen zur Messe ging. Zu Hause im einsamen Stüblein nahm man ja doch die Bibel zur Hand, so groß auch die Strafe gewesen, wurde man ertappt. Auch an Predigern fehlte es nicht, die bei Lebensgefahr in Waldschluchten, in Getreidescheuern das Evangelium verkündeten. Sie haben den Ehrennamen „Buschprediger“ erhalten, weil nur das Dickicht der Büsche ihnen Deckung gewährte. Das war Nacht, tiefe Finsternis, die sich auf unser Land lagerte.

Ihr wißt aber auch, daß auf die Nacht wieder der Tag folgt. Wenn er anbricht, zieht zuerst das köstliche Morgenrot herauf. Dieses Morgenrot als der Verkünder einer besseren Zeit begann für Schlesien unter dem Kaiser Josef I. zu leuchten. Und das ging folgendermaßen zu: Der Schwedenkönig Karl XII. lag im Kriege mit Polen. Dessen König August II., der eigentlich ein Sachse war, wurde von den Schweden geschlagen. Um mit ihm gründlich abzurechnen, verfolgte ihn Karl nach Sachsen hinein. Welchen Weg mußte er da einschlagen? Den nördlichen Teil Schlesiens berührte er. Nun war schon einmal durch einen Schwedenkönig, den unvergeßlichen Gustav Adolf, den Evangelischen Heil zu teil geworden, kein Wunder, wenn sie auch auf diesen Schwedenkönig ihre Hoffnungen bauten. Als er bei Glogau das jetzt in Preußisch-Schlesien liegt, über die Oder zog, trat plötzlich an das Pferd des Königs ein schlichter Landmann, ein einfacher Schuster, heran, faßte es an den Zügeln und ließ es nicht früher los, als bis er dem König sein Herz ausgeschüttet hatte. Er klagte ihm die Not der Evangelischen Schlesiens. Der König versprach beim Friedensschluß ihrer zu gedenken. Der mannhafte Herrscher hielt sein fürstlich Wort! Als es in Sachsen, in dem Orte Alttranstädt am 22. August 1707 zum Frieden kam, ward den Evangelischen Schlesiens das Recht erwirkt, die geraubten Kirchen wieder zurückzuerhalten. Und zwei Jahre später wurde den Evangelischen aus der Umgebung Teschens die kaiserliche Erlaubnis zu teil, eine neue Kirche und eigene Schule zu errichten. Am 24. Mai 1709 wurde die Einweihung des Bauplatzes vorgenommen, auf

dem sich das Gotteshaus erheben sollte, auf dem es heute im Festes-
schmuck prangt.

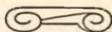
Die Gnade Gottes war es, der die evangelischen Schlesier ihre Kirche zu danken hatten, die Gnade Gottes, die des Kaisers Herz so gütig gelenkt. „Ich will der Gnade des Herrn gedenken und des Lobes des Herrn in allem, das uns der Herr getan hat.“ Gebete des herzlichsten Dankes stiegen vor zwei Jahrhunderten aus der Brust der tiefbewegten Schlesier gen Himmel empor, Gebete des Dankes, die nicht falsch waren; denn der Herr hatte sich seinem Volk als der Heiland, als der Retter aus größter Noth gezeigt. Wohl mußte man noch 20 Jahre warten, bis das herrliche Gotteshaus fertig prangte, wohl mußte man unterdessen in einem dürftigen Bretterverschlag Gottesdienst halten, aber mit Freuden fügte man sich in diesen traurigen Übelstand, winkte ja in absehbarer Ferne der Lorbeerkranz als Siegeszeichen für treues Ausharren im Glaubenskampf.

Waren früher katholische Prozessionen mit Fahnen und Gebetsgemurmel über die Fluren gezogen, jetzt hatten sie ein anderes Gewand angelegt; es waren auch Prozessionen, ja Scharen von Arbeitern, zumeist einheimische Leute, die Tag und Nacht rührig waren, Stein um Stein herbeizuschaffen. Wie hell die Flamme der Begeisterung für den Kirchbau loderte, legt uns so manches Geschichtchen ab, das sich bis heute im Volksmunde erhalten hat. Von einem Hirtenknaben wird uns erzählt, der tiefen Schmerz empfand, daß er die Herde hüten mußte und untätig auf der Wiese lag, während es an Arbeitsäxten beim Bau so sehr gebrach. Damit aber auch er sein Scherflein beisteuere, benützte er die Nacht dazu, um auf seinen Armen Steine zum Bauplatz zu tragen. Würde die Jugend von heute auch so arbeitsfreudig sein, wenn es gilt, ein großes Werk zu verrichten? Da will ich Euch erzählen, daß bei der Einweihung des Schulgebäudes im Jahre 1725 22 Schüler Festreden hielten; zehn deutsch, sechs lateinisch, zwei polnisch und je einer tschechisch, französisch, griechisch und hebräisch. Sie alle sangen in ihrer Weise, mit ihren Kräften einstimmig das große Loblied auf den Herrn, der seine Güte gezeigt hatte seinem Volke nach seiner Barmherzigkeit und großen Gnade.

Die Gnade des Herrn hatte sich offenbart in der Treue zu seinem Volk und die Dankbarkeit des Menschen hatte sich kund-

getan in der Treue zu seinem Gott. Treue, welch herrlichste Eigenschaft des Menschen! Wie können die Lieder ausgesungen werden, welche die Treue preisen. Da wird die Treue des Knappen zu seinem Ritter, dort die Treue der Gattin zum geliebten Mann geschildert, da wird die Treue der Kinder zu den Eltern besungen, dort die Treue der Schüler zu den Lehrern; doch am herrlichsten ist des Menschen Treue zu seinem Gott. Der Herr spricht: Sie sind ja mein Volk, Kinder, die nicht falsch sind. Und legt die evangelische Gemeinde Teschen nicht gerade am heutigen Tag ein prächtiges Zeugnis von der Treue zu ihrem Gott ab? Als der ergreifende Choral zu Tagesanbruch vom Turm erklang, wenn die Fahnen wehen, wenn die Orgel ihr Loblied erschallen läßt, wenn der Gesang aus 1000 Kehlen sich gen Himmel hebt, sind es nicht Klänge dankbarer Treue, die sich hier vom dankeschuldigen Herzen loslösen?

O, meine lieben jungen Freunde, seid auch Ihr ein solch treues Volk, Kinder, die nicht falsch sind! Nicht bloß mit festlichen Gewändern, nicht allein mit den Lippen laßet uns Dank sagen dem Herrn, unserem Gott, für die große Güte, die er an dem Haus der evangelischen Gemeinde Teschens, der Mutterkirche von ganz Österreich, erzeigt hat, die Herzen hebt zum Herrn empor; denn sie sind ja der Thron unseres Gottes, der nicht wohnt in Tempeln, die Menschenhände gemacht haben. Hier in der Menschenbrust, da richtet Euerem Gott ein trautes Kämmerlein ein. Und dann erschalle das Loblied und klinge und singe am heutigen Jubeltage: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen



Festpredigt

gehalten von Pfarrer Dr. Arthur Schmidt-Bielitz.

Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!
Amen.

Psalm 143, 5, 6: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land.“

Liebe Festgemeinde!

„Singet dem Herrn ein neues Lied; singet dem Herrn, alle Welt. Singet dem Herrn und lobet seinen Namen, prediget einen Tag am andern sein Heil.“ Mit diesen Worten beginnt der 96. Psalm, der bei der hundertjährigen Jubelfeier der Teschner Jesuskirche in Musik gesetzt und gesungen wurde. In diesen Lobgesang des Psalmisten stimmen wir heute fröhlich dankbaren Herzens ein, da wieder ein Jahrhundert hinabgesunken ist ins Meer der Ewigkeit und wir hier festlich versammelt sind, um das zweihundertjährige Gedächtnis der Einweihung dieses Kirchplatzes und damit der Begründung der evangelischen Gemeinde Teschen zu feiern.

Freilich ein Wermutstropfen fällt in unseren Freudenbecher, wenn wir daran denken, daß einer diesen hehren Tag nicht mit be-gehen kann, der sich um diese evangelische Gemeinde, ja um die gesamte evangelische Kirche unseres Vaterlandes unvergängliche Verdienste erworben hat, unser verewigter Superintendent Doktor Theodor Haase. Ob er auch zu den Toten entboten ist, so wollen wir doch, seiner in Treue gedenkend, das heutige Fest in seinem Geiste feiern, im Geiste brüderlicher Liebe und Eintracht. Wie vor hundert Jahren kann unsere Festgemeinde auch an diesem ihren Ehrentage geschätzte Gäste begrüßen, Vertreter der kirchlichen, staatlichen und städtischen Behörden, Abordnungen auswärtiger Brüdergemeinden Österreichs und des Deutschen Reiches, zahlreicher Körperschaften und Vereine. Sie alle seien uns als Mitgenossen unserer Festfreude herzlich willkommen. Vor 100 wie vor 50 Jahren

hielt ein Bielitzer Pfarrer hier in dieser Gnadenkirche die deutsche Festpredigt und auch heute ist es einem Geistlichen derselben Gemeinde, dazu einem Teschner Kind, vergönnt, der so stattlichen Festgemeinde das Wort Gottes zu verkündigen. Wie schwer ist es, an einem so bedeutungsvollen Tage wie dem heutigen das rechte Wort zu finden! Darum lassen wir die Geschichte reden. Sie erzählt gar eindringlich von den gewaltigen Taten des Herrn, unseres Gottes, die hier geschehen sind. Sie deutet uns aber auch die Zukunft, auf daß wir voll Vertrauens uns allein an den Allmächtigen halten.

Der Kanzelspruch der Teschner Jesuskirche unser Festspruch: *Sursum corda!* Die Herzen in die Höhe! Ja, die Herzen in die Höhe mit herzlichem Dank für die großen Taten Gottes, mit innigem Flehen um seine fernere Hilfe.

„Ich gedenke an die vorigen Zeiten“, ruft uns der Psalmist an diesem festlichen Tage zu. Die Geschichte dieser Gemeinde leitet uns zur Dankbarkeit gegen Gott an, der so Großes an uns getan hat, aber auch zur Dankbarkeit gegen die Männer, die als Werkzeuge in seiner Hand dem Evangelium Bahn gebrochen haben. Die Geschichte dieser Gemeinde will uns ferner den hohen Wert unseres evangelischen Bekenntnisses, in dessen Ausübung wir nun nicht mehr gehindert sind, klar vor Augen stellen. Es bewahrheitet sich hier glänzend, was einst Schiller in einer akademischen Vorlesung gesagt hat: „Aus der Geschichte erst werden sie lernen, einen Wert auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gern unsere Dankbarkeit rauben.“ Wie niedrig werden in der Gegenwart gar oft Güter, wie religiöse Duldung, Glaubens- und Gewissensfreiheit eingeschätzt! Unsere Vorfahren wußten sie besser zu würdigen und setzten alles daran, um sie zu erlangen.

Wir blicken um mehr als 200 Jahre zurück. Die blühende Kirche der Reformationszeit in Schlesien ist niedergetreten, fast vernichtet. Die evangelischen Gotteshäuser weggenommen, die Schulen geschlossen, die Prediger und Lehrer vertrieben. Nur heimliche Gottesdienste der Busch- und Waldprediger sammeln in den Tagen der Glaubensverfolgung kleine Häuflein treu gebliebener Protestanten. Da dringt der Schwedenkönig Karl XII. siegreich in Schlesien ein.



Seinem unvergeßlichen Ahnherrn Gustav Adolf gleich nimmt er sich der bedrängten Glaubensgenossen hilfreich an. Er schließt mit Kaiser Josef I. am 22. August 1707 die Ultranstädter Konvention, die den Evangelischen Schlesiens die langersehnte freie Religionsübung zusichert. 120 Kirchen, die den Protestanten entrisen worden waren, werden ihnen zurückgegeben. In dem am 8. februar 1709 veröffentlichten Exekutionsrezeß erhalten die Evangelischen des Fürstentums Teschen durch die Huld des Kaisers eine der sechs bewilligten Gnadenkirchen.

Der Winter der Glaubensverfolgung ist gewichen, mit einem Male ist der frühling religiöser Duldung eingezogen. Des Schwedenkönigs Vermittlung, des Kaisers Gnade bewirkten es, daß der schier verdorrte Baum der evangelischen Kirche Schlesiens Blüte um Blüte, Blatt um Blatt zu treiben begann. Die vor der Stadt Teschen gelegenen Obstgärten, der heutige Kirchplatz, werden angekauft. Man wählt elf Kirchenvorsteher, die sich für den Bau der Kirche und Schule die Unterstützung des evangelischen Adels, vor allem des Grafen Sunnegh und des Reichsgrafen Promnitz in Plesß sichern. Rat und Bürgerschaft der Stadt Bielitz steuern bei. Die Hilfe der Glaubensbrüder im Deutschen Reiche bewährt sich glänzend. Endlich bricht jener denkwürdige Tag an, der 24. Mai 1709, da der k. k. Kommissär Georg Ludwig Graf v. Zinzendorf-Pottendorf der zahlreichen aus Adelligen, Bürgern und Bauern bestehenden Versammlung die den Protestanten Oberschlesiens zu teil gewordene kaiserliche Begnadigung mitteilt. Ein silberner, auf einer schwarz und gelb gefärbten Stange befestigter Adler wird aufgerichtet mit der Erklärung, daß hier eine Kirche und Schule erbaut und öffentlicher Gottesdienst und Unterricht der Jugend stattfinden soll. Mächtig erbraust der Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ und Luthers Lied „herr Gott! dich loben wir, herr Gott! wir danken dir“. Der von den Bielitzern berufene deutsche Prediger Johann Muthmann verkündet an dieser Stätte zum ersten Male wieder nach mehr als einem halben Jahrhundert das Wort Gottes.

Sofort wird eine hölzerne Notkirche erbaut, zwei Jahre später ein hölzernes Schulhaus mit acht Zimmern errichtet. Im Jahre 1710 wird mit dem Bau der Gnadenkirche begonnen, der über

20 Jahre währt. Später wird der hochragende Turm mit Glocken aufgesetzt, den 1750 der Turmknopf mit Kreuz krönt. Fünf Pfarrer wirken alsbald an der Gnadenkirche, die in deutscher und polnischer Sprache predigen und die Amtshandlungen versehen. Auf zwölf Meilen in der Runde halten sich über 40.000 Glaubensgenossen zur Teschner Jesuskirche. Sie wird die Mutterkirche des österreichischen Protestantismus, reicher Segen ist von ihr ausgegangen.

Da die evangelische Kirche seit den Tagen Luthers stets das größte Gewicht auf die Bildung des Volkes gelegt hat, wird neben der Jesuskirche alsbald die Jesuschule errichtet, die, zum Gymnasium ausgebaut, evangelische Jünglinge aus ganz Österreich herantreibt. Hier empfangen die Söhne der protestantischen Adelligen wie der Bürger und Bauern eine treffliche Erziehung. Der Ausbau der Gemeinde Teschen und des Kirchenwesens in Schlesien wird in verheißungsvoller Weise angebahnt. Wenn wir noch erwähnen, daß in Teschen 1749 das erste evangelische Konsistorium errichtet wurde, aus dem später der k. k. evangelische Oberkirchenrat hervorging, so ist hiemit die hohe Bedeutung dieser Gemeinde für die evangelische Kirche Österreichs zur Genüge gekennzeichnet.

„Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen deinen Taten und sage von den Werken deiner Hände“, also ruft uns der Psalmsänger zu. Wahrlich, der Vergangenheit gedenkend, haben wir alle Ursache, demütig und dankbar die großen Taten Gottes zu preisen, die er an unseren Vorfahren getan hat, rühmend zu reden von den Werken seiner Hände, die hier an dieser Gnadenkirchengemeinde und durch sie an dem gesamten Protestantismus Österreichs geschehen sind.

Über noch Gewaltigeres als in den Tagen Kaiser Josefs I. hat der Herr in späteren Zeiten an unseren Glaubensbrüdern getan, wofür wir ihm danken müssen mit Herzen, Mund und Händen. Viele Klagen über Beeinträchtigung der den Evangelischen durch des Kaisers Gnade gewährten Rechte, über schwere Bedrückung und Verfolgung durch mißgünstige Beamte und feindlich gesinnte Jesuiten werden unausgesetzt laut. Die Bestätigung von Predigern, die aus dem Deutschen Reiche berufen werden, stößt oft auf Schwierigkeiten. Die Krankenbesuche der Teschner Geistlichen an auswärtigen Orten werden ungebührlich erschwert. Evangelischen

Brautpaaren wird die kirchliche Trauung verweigert, die evangelische Erziehung der Kinder aus Mischehen unmöglich gemacht. Evangelische Waisenkinder werden gewaltsam den Jesuiten zur Erziehung übergeben. Übergetretene, die nicht zur katholischen Kirche zurückkehren wollen, werden mit Landesverweisung und Güterverlust bestraft. Die Oberbehörden in Wien müssen oft den jesuitischen Befehrungseifer eindämmen, denn die evangelischen Untertanen wandern in hellen Haufen aus.

Doch siehe, der Herr, welcher bis dahin an unseren Vätern so viel getan hatte, will das Werk seiner Väter vollenden. Er legt in eines edlen Kaisers Herz den köstlichen Gedanken religiöser Duldung, die nun allen Protestanten der österreichischen Erblande zu gute kommen soll. Was Josef I. begonnen, führt Kaiser Josef II. weiter in seinem berühmten Toleranzpatent vom 13. Oktober 1781, das dem Evangelium freien Lauf ließ in unserem Vaterlande. Der treue Gott wirkte durch seinen Geist weiter in dem Herzen eines gütigen Herrschers, der das Werk seiner erlauchten Ahnherren krönte, krönte durch das denkwürdige Protestantenpatent vom 8. April 1781, in dem unser allgeliebter Kaiser Franz Josef I. allen evangelischen Staatsbürgern volle Gleichberechtigung auf kirchlichem und bürgerlichem Gebiete gewährte.

Man mag von welcher Seite immer der Stadt Teschen nahen, zuerst erblickt man die evangelische Gnadenkirche droben auf dem Berge mit ihrem hochragenden Thurm. Er weist uns mit seiner kreuzgezierten Kuppel gen Himmel, als wollte er uns zurufen: Sursum corda! Die Herzen in die Höhe! Ja, die Herzen in die Höhe mit herzlichem Dank für die großen Taten Gottes, die an dieser Gemeinde und durch diese Gemeinde geschehen sind, mit herzlichem Dank gegen das leuchtende Dreigestirn aus Habsburgs Haus, mit herzlichem Dank gegen all die Männer, die an dem Aufbau der Teschner Gemeinde und an dem Ausbau unserer Kirche treu und selbstlos gearbeitet haben.

In dieser festlichen Stunde vernehmen wir weiter des Psalmisten sehnsüchtig Wort: „Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land.“ Aus tiefster Erfahrung heraus spricht der Psalmsänger also. In den Nöten des Lebens, da menschliche Hilfe versagte, breitete er seine Hände betend aus und sein

flehen ward erhört. Der Herr ließ ihm seine Durchhilfe angedeihen und feuchtete die dürstende Seele mit seiner Gnade und Barmherzigkeit, wie der Regen feuchtet das dürre Land.

Auch wir breiten an diesem so erinnerungsreichen Festtage bittend die Hände aus dem lebendigen Gott entgegen und rufen: „Sursum corda! Die Herzen in die Höhe mit innigem flehen um seine fernere Hilfe.“ Er möge diese Gnadenkirche und ihre Gemeinde mit ihren Dienern und Vorstehern in seinen besonderen Schutz nehmen! Er möge dazu helfen, daß an dieser Andachtsstätte wie bisher so auch weiter sein Wort machtvoll verkündet werde, auf daß es in ungezählte Herzen eindringe, zum unvergänglichen Samen werde und reiche Frucht bringe.

Dieses Gotteshaus heißt Jesuskirche. Als die Erbauer es so nannten, wollten sie damit kundtun, daß Jesus und sein Evangelium im Mittelpunkt der Verkündigung an dieser heiligen Stätte stehen sollen. Wie, Jesus? Hat er dem gegenwärtigen Geschlecht überhaupt noch etwas zu sagen? Sind nicht nach ihm Männer aufgetreten, welche die Menschheit neue, bessere Wege führen wollen? Mögen andere anderen Propheten nachjagen. Wir bleiben bei dem Bekenntnis unserer Väter: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“. Wie, sein Evangelium? Wozu noch die Predigt des Evangeliums in unserer fortgeschrittenen und aufgeklärten Zeit? Haben wir nicht die Kunst und die Wissenschaft, welche vor allem dazu berufen sind, dem modernen Menschen die Religion zu ersetzen? Sollen wir nicht beide hinausragen in immer weitere Volkskreise? Kunst und Wissenschaft schmücken das Leben. Wir wollen sie schätzen und hochhalten, allein an Stelle der Religion können sie uns nimmer treten. Oder kann die Kunst einem, den sein Gewissen anklagt und dessen Seele sich nach Frieden sehnt, Versöhnung und Ruhe bringen? Nimmermehr! Das kann nur der, welcher gesagt hat: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Und kann die Wissenschaft etwa einen, der niedergedrückt ist durch die Last schwerer Heimsuchungen und traurig ist über tiefschmerzliche Verluste, aufrichten und trösten? Das kann nur der, welcher uns zuruft: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.“ Ja, der Herr, unser Gott, helfe dazu, daß

in dieser Jesuskirche in alle Zukunft gepredigt werde Jesus und sein seligmachendes Evangelium, die frohe Botschaft von der Vaterliebe unseres Gottes, der uns alle zu seinen Kindern und Erben des ewigen Lebens machen will, der uns allen durch Jesus Vergebung und Gnade, Frieden und Freude, Heil und Segen darbietet.

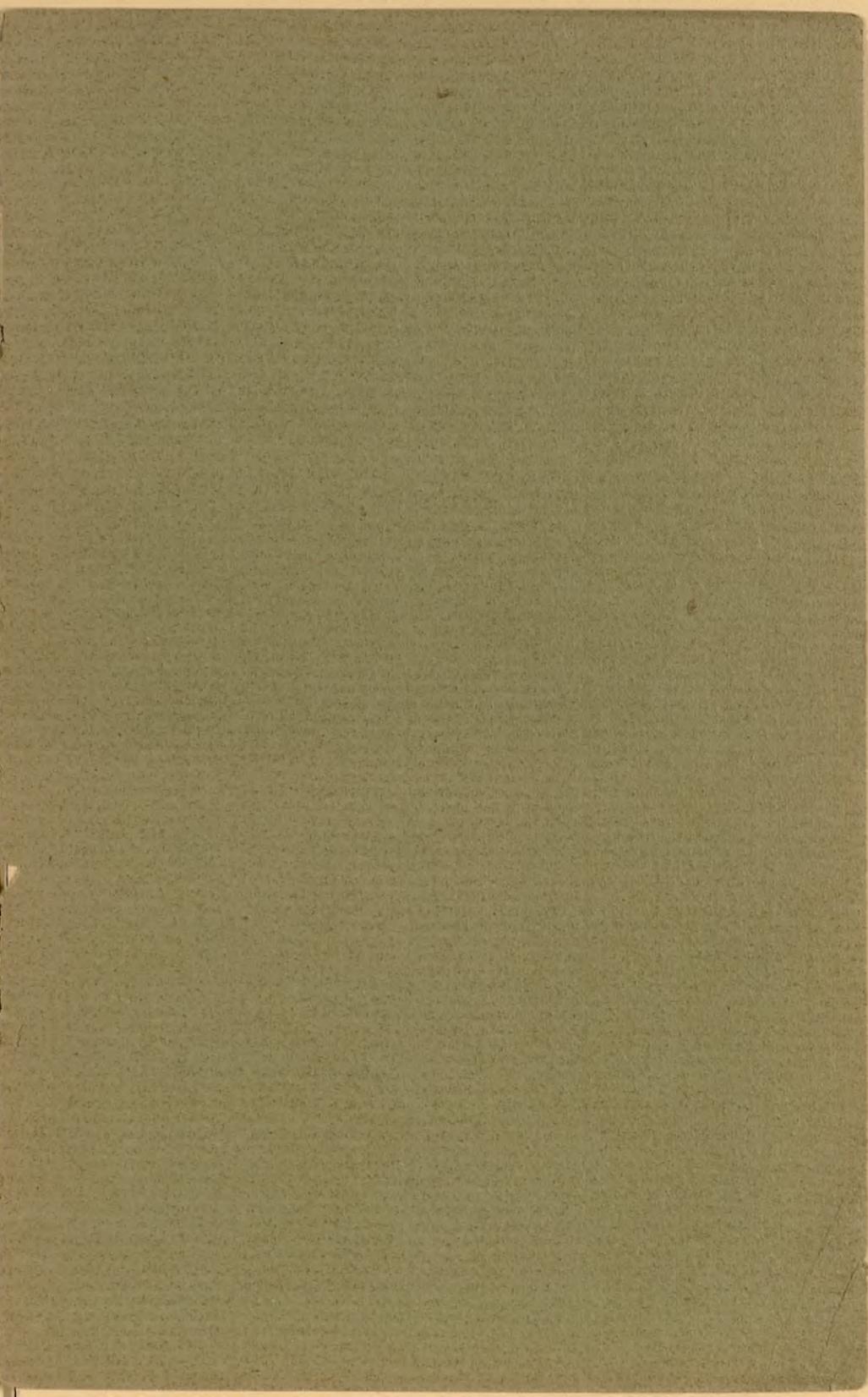
Gottes Hilfe erbitten wir in dieser Feierstunde aber auch zur Erziehung der Jugend dieser Gemeinde, damit ein starkes und gesundes, ein freies und frommes Geschlecht aufwache und der Träger evangelischer Welt- und Lebensanschauung werde. Nur so wird es möglich sein, daß diese Gemeinde intmer mehr gleiche der Stadt auf dem Berge.

Der Herr leihe uns seine Hilfe endlich dazu, daß in friedlichem und einträchtigem Zusammenwirken evangelisches Glaubenstum gefördert werde. Von allem Anfang an haben deutsche und polnische Protestanten bei der Gründung und dem Ausbau dieser Gemeinde einmütig zusammengearbeitet. Der deutsche Adelige und der deutsche Bürger reichten die Bruderhand dem polnischen Bauer. Das Wort Gottes wird in der Gnadenkirche seit zwei Jahrhunderten in deutscher und in polnischer Sprache verkündet. In den Schulen unserer Festgemeinde sind die Söhne deutscher und polnischer Glaubensgenossen in gleicher Weise herangebildet worden. Es ist für den polnischen Protestantismus Schlesiens ein reicher Segen daraus erwachsen, daß er sich an den deutschen Protestantismus anlehnen und von ihm stets neue Kraft empfangen durfte. Diese Verbindung möge für alle Zukunft aufrecht erhalten bleiben. „Wir als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann!“

Einer der bedeutendsten Kanzelredner unserer Kirche im vorigen Jahrhundert hat gesagt: „Bleiben wir beim Danken, so bleibt Gott beim Segnen.“ Wohlan, sursum corda! Die Herzen in die Höhe mit herzlichem Dank, auf daß der Herr auch weiter seinen Segen gebe zu unserem Wirken für sein Reich, mit innigem Flehen, auf daß seine Hilfe uns für alle Zukunft gewärtig sei. Herr hilf, Herr, laß wohlgelingen!

Amen.





Biblioteka Śląska

C

005835

II

KOMP.

Teschen.

K. u. K. Hofbuchdruckerei Karl Prochaska.